

Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

*Johannesevangelium 20, 24-29
(Einheitsübersetzung)*

Zwischen Zweifel und Neugier gibt es ein gemeinsames Verhalten, das den Besitzer charakterisiert: Er oder sie hat ein Interesse, das befriedigt werden will, und zwar so lange, bis das geplante Ziel erreicht ist. Die Suche nach den richtigen Antworten bleibt jedoch von Unzufriedenheit und im Extremfall von der Ablehnung eindeutiger Beweise geprägt.

Die Persönlichkeit, die heute gefeiert wird, der Apostel Thomas, stellt eine Figur des Zweifels und der Neugier dar, die schließlich zu einem großen Glaubensbekenntnis führen: „Mein Herr und mein Gott“. Jesus seinerseits nutzt die Demut des Thomas, um die Notwendigkeit zu lehren, sich bei der Anfrage des Glaubens vor „Extremen“ zu hüten: *Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*

Der Glaube, zu dem wir uns alle als Christen bekennen, ist die Überzeugung, die wir durch das Bild des unter uns Menschen fleischgewordenen Gottes – des Christus – kennengelernt haben. Als Christen unserer Zeit müssen wir wissen, dass unsere intellektuellen Kräfte und Fähigkeiten nicht nur auf bloß negative und destruktive Zweifel und Neugier reduziert werden dürfen, die heute als Formen gesellschafts-politischer, sozioreligiöser und soziokultureller Waffen der Glaubenszerstörung eingesetzt werden. Der Glaube und die Lehre, die wir erhalten haben, sollten angewendet werden „zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2 Timotheus 3, 16). Wie bei Thomas nach seinem Glaubensbekenntnis liegt es auch an uns, zu funktionsfähigen Werkzeugen in Gottes Händen zu werden.